



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands**

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen  
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch  
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses  
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

**Saint-Jure, Jean-Baptiste**

**Wienn in Oesterreich, 1696**

I. Capitel. Die Vortrefflichkeit deß gesellten Lebens vor jenem/ welches in  
der Einsamkeit zugebracht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46922)



# Der Geistliche Mensch /

## Das andere Buch.

Von denen notwendigen Eigenschaften in einer  
Geistlichen Gesellschaft from zu leben.

### Erstes Capitel.

Die Vortheiligkeiten des gesellten Lebens vor je-  
nem / welches in der Einsamkeit zugebracht  
wird.

**E**r Englische Doctor von disen zweyen Leben ein Gleich-  
nuß machend / spricht: daß das einsamme denen Voll-<sup>2. 2. q. 188.</sup>  
kommen vil eygentlicher seye / daß gesellte Leben aber<sup>a. 8.</sup>  
denen Jemigen / welche zur Vollkommenheit trachten / vil  
nutzlicher: Sibe / wie er solches darthut; die Ein-  
sambkeit / spricht er / so wenig als die Armuth machen  
mit die Wesenheit der Vollkommenheit / sondern dieselbe seynd allein  
die Mittel dartzu zugelangen; und es ist gewiß / daß die Einsambkeit nit  
tauglich seye für das Würcken / sondern für das Betrachten / nach je-  
nem Worten / welche Gott durch den Oseam spricht: ich werde die<sup>Osee 2. 14.</sup>  
Seel in die Einsambkeit führen / und allorten werde ich mit derselben  
reden / und mich unterhalten. Von dar es kombt / daß die Einsamb-  
keit nit gut ist / als allein den Religiosen / welche sich dem betrachtens  
den Leben ergeben / nit aber denen jemigen / welche in dem Würckenden  
seynd / es seye dann / daß solches villeicht auff ein Zeit geschicht / nach  
dem Beyspil unsers H. Ern / von welchem der H. Lucas sagt / daß sich<sup>Luc 6. 12.</sup>  
der

2 Von denen nothwendigen Eigenschaften/  
derselbe ganz allein auff den Berg hätte begeben / und an denselben die  
Nacht in dem Gebett zugebracht.

Nun muß man vermercken / daß derjenige / welcher einsam leben  
will / ihme selbst muß genug seyn / und keines andern bedürffnis  
und folgsamblich daß er vollkommen seye / dann wir nennen ein voll-  
kommene Sach diejenige / der nichts abgeht / und also ist die Ein-  
samkeit dem Betrachtenden anständig / weil man es darvor hält / daß er  
vollkommen seye / welches ihme auff zweyerley Weiß geschehen kan  
entweder auß einer sonderbahren Gnad Gottes / welche bey Simeon  
und gleichsam auff einmahl den Menschen zur Vollkommenheit ertheilt  
wie sie bey dem H. Joanne den Täufer gewürckt hat / welcher von seiner  
Kindheit an in der Wisten lebte ; oder durch die Übung der Tugenden  
welcher der Mensch durch die Gesellschaft deren andern Vortrefflich-  
lich geholffen wird / so woll damit er von denselben Vortrefflich-  
empfangen / und die Sachen lehren könne / welche er betrachten soll /  
auch damit er durch ihr Beyspil und Lehren seine Vortrefflich-  
keits Fehler corrigieren / und seiner Lastern sich entblissen möge. Die  
diser Ursach ist das gesellte Leben zur Übung der Tugenden / und zur  
Kommung der Vollkommenheit nothwendig ; wo hingegen das ein-  
samme Leben / darvon eigentlich zureden / nur allein denen vollkom-  
men zuträglich ist. Gleich wie nun dasjenige / was vollkommen  
vil vortrefflicher ist / als dasjenige / was es mit ist / sondern sich zu  
fleist ein solches zu werden ; also ist das einsamme Leben / so man  
der gebühlichen Maas umbsangt / gleichsam vortrefflicher / und dem  
gesellten vorzuziehen ; aber so man sich in dasselbe unbedacht  
ohne daß man darzu / wie es nothwendig / bereit ist / so ist es ge-  
fährlich / es seye dann Sach / daß Gott auß seiner Güte die Wohl-  
erzeuge. Dies ist / was St. Thomas sagt / welcher auch in der  
wort an das fünffte Verweisseltumb jenes berühmten Lehrspruch  
reclis meldet / daß gleichwie der Mensch ein geselliges Thier ist / welches  
die Gesellschaft liebt / so er sich derselben entziehet / und allein lebt / noth-  
wendig entweder ein Besti oder ein Gott seyn muß / das ist ein  
licher / Göttlicher Mensch. Er ist ein Besti / weil er ein solches  
wülden Geist hat / und mit denen andern nie leben kan. Er ist ein  
Göttlicher Mensch / damahlen / als er sich der Gemeinschaft der Men-  
schen völlig entziehet / damit er sich der Betrachtung Göttlicher Dingen  
ganz und gar ergeben könne.

1. Polit.

2.

In Regul.

6.7.

Der H. Basilius von diser Materij vor dem H. Thoma  
läuffiger handlend / und dise Frage vorstellend / ob es einem Menschen



4 Von denen nothwendigen Eigenschaften

er mit denen Menschen ein grössere Gemeinschaft haben kundte / nach dem er / wie es sein Histori gibt / ein lange Zeit in den Wästen zugewandte herte / diese Wort des Weisen erwegend : Melius est duos esse domos quam unum ; habet enim emolumentum Societatis suae : si unus ceciderit , ab altero fulciatur . Vt soli , quia cum ceciderit , non habet sublevantem se . Es ist besser einen Gespan zu haben / als ganz allein zu seyn / dann die Gesellschaft bringt ein Nutzen / dergestalt / das si einer auß den zweyen fällt / der andere ihm kan zu Hülff kommen ; so wehe dem jengen / der allein ist / weilen so er fällt / er kein Menschen haben wird / der ihm wurde beystehn / und auffbessern . Er hat eine Gemeinschaft mit denen Leuthen / warbey er doch nichts thatte ; quia malum , quod nemo videt , nemo arguit : ubi enim non timetur reprehensor , tentator accedit securus , & iniquitas perpetur licentius , weilen das Ubl / welches nit gesehen wird / nit bestraft wird : und wo man sich nit befürchtet wegen des jengen / so man gethan hat / geschmetzt und bestraft zu werden / thut der Teuffel mit größerer Verwegenheit versuchen / und wird man ein Sünd mit großer Freyheit begehn .

Ein andere Ursach ist / spricht St. Basilius , das die imen welche in der Gesellschaft leben / zu einer Zeit unterschiedliche Arbeit und Verbindnissen vollziehen können / einer die Kranken besorgen / ein anderer die Gäste / der dritte das Lob Gottes singen / oder ein sammer kan auff einmahl nit mehr als eines darauß vollziehen . Von der folgtsamlich diese der Liebe des Nächsten gar zu widrige Unterschiedt herrihet / welche uns Gott so kräftiglich anbefohlen hat / und die zu unserm Heyl so nothwendig ist / welche man in der Emdie nit wol thun kan / in dem man die jenige / welche es hungert / nit sättigen / noch die Nackende beklayden / noch andere Werck der Barmherzigkeit verrichten kan . Welcher wolte derowegen ein unfruchtbares Leben dem jengen vorziehen / welches fruchtbar / und denen Gebotten unsers Herrn gleichförmig ist ?

Lehrners / weilen wir als Christen ein Leib machen / dessen Jesus Christus das Haupt / und wir die Mitglieder seynd / damit wir einander dem andern helfen soll / so ist es nothwendig / das wir nit einander verrinigt seyen : dann was Gestalten vermaunst du woll / das wir uns wechseltbare Dienst der Liebe erzaien können / so wir geschiden werden wie werde ich wegen eines Glücks ein Freud / oder wegen eines Unglücks einer Person in mir ein Mitleyden erwöcken können / die ich nit leidet

in einer Geiſtlichen Geſellſchaft from zu leben. 3

die Mitglieder können ſich untereinander nit helfen / als durch ihr Verei-  
nigung und Gegengewarth.

Weiter / gleich wie ein Menſch nit alles haben kan / ſo hat Gott  
mit einer wunderbahrlichen Weiſheit ſeine Gaben aufgetheilt / eine  
diſem da / die andere einem andern : Dann wie der H. Paulus ſpricht :  
ſo wird einem die Weiſheit / dem andern die Wiſſenſchaft / dem Drit-  
ten der Glaub / dem Vierdten die Grad künfftige Ding vorzusagen ;  
und widerumb einem andern die Grad die Kranken geſund zu machen  
gegeben. Zu der Einſamkeit haſt du keine Gaben / als die dir Gott  
ertheilet hat / aber in dem Kloſter haſt du nit allein deine Gaben / ſondern  
weiſt noch darzu der Gaben der andern in etwas Theilhaftig / und  
thuſt dirſ zu Nutzen machen. Diſe Urſach veranlaſſte den H. Bernardum  
zu ſagen? Quid periculofius, quam ſolum luctari contra antiqui hoſtis  
venturias, a quo videatur, & quem videre non poſſit! noverit aciem  
multorum pariter pugnantium eſſe quaerendam, ubi tot ſunt auxilia-  
rij, quot locij: Congregatio pro Fortitudine ſua terribilis eſt, ut Ca-  
ſſorum acies ordinata. Was kan gefährlicher ſein / als allein wider  
den Teufel diſen alten und luſtigen Feind unſers Heyls zuſtreiten / von  
welchem du / ohne das du ihn ſieheſt / geſehen wirſt? Ein jeglicher / we-  
der in ſeiner Schwachheit ein guten Fortgang deſſ Streittens wider  
denſelben mit Sicherheit hoffen will / ſolle mit ihm nit allein ſchlagen /  
ſondern in einer Geſellſchaft guter Soldaten / in welcher er ſo vil Perſoh-  
nen finden wird / die ihm beyſtehn werden den Sig darvon zutragen /  
als vil er Gefellen hat. Ein Verſammlung iſt ſeiner Stärke erſchröck-  
lich gleich einem zum Treffen fertigen Kriegs-Vold.

Bekandt iſts / wie die Geſellſchaft dem H. Antonio zur Ueber-  
ſommung der Tugendten / das er zu ſeiner Zeit unter allen Mönchen  
gleich als ein Sonn leuchtete / höchſt gedient hat : Dann gleich wie  
in Wiſe verhandige diene ſich auff unterſchiedliche Blumen ſetzt / dar-  
aus den Safft für ihren Hönig zuziehen? verfügte ſich auch derſelbe / das  
mit er die Vollkommenheit erraiche kundte / nach welcher er ſo hefftig ſtreb-  
te bald zu einen / bald zu den andern / von einem jedwedern das Beſſere /  
ſo er an ſich hatte / zu erlernen / und für ſich zu gebrauchen / von einem Lehr-  
nere er die Demuth / von dem andern die Gedult / von dem dritten die  
Eimſigkeit in dem Gebett / von einem andern das Faſten / und ande-  
re Caſteyungen / und widerumb von einem andern die Sanfftmiüh-  
tigkeit / und ein freundlichen Humor, von einem jedwedern ein Sach-  
die zu ſeiner Vollkommenheit etwas beytruge.

U 3

Wann

1. Cor. 12.

Serm. 3.  
de circumspect.

S. Athanasius in vita S. Antonii c. 2.

17 KE

## 6 Von denen nothwendigen Eigenschaften

Wan auch ein Religios die Tugenden der jenigen / mit denen er lebt / nit so vil beobachtete / als S. Antonius, und dieselbe zu ihm kein so grosse Sorgtruge / kan es doch nit sein / das er daraus nitvil Nutzen ziehen soll : Dann wie Seneca spricht ? Qui in solem venialeet non in hoc venerit, coloratur, & qui in tabernam unguitur non resederunt, & paulo diutius commorati sunt, odorem loci secum deferunt : Ita qui cum Sapiente consuetudinem habent, etiam si hoc non agant, tamen redduntur meliores. Welcher sich auff die Erde begibt / wird von derselben verbrennet / wie wolen er nit zu diesem Orte auff dieselbe kommet / und die jenige / welche sich ein Zeit in dem Orte wo man Balsam und Rauchwerk verkaufft / auffgehalten haben / werden mit sich etwas von desselben Geruch weck tragen; also auch diejenige / welche mit Weisen umgehen / werden mit der Zeit ihrer Weisheit theilhaftig / ohne das sie daran gedencken / und gar nit besser.

Letztlich / spricht S. Basilius : ist das gemeine Leben der Geseften befreut / welchen das Einsame aufgesetzt ist / deren die Erste / welche Gröste die Eitelkeit / und das Wohlgefallen seiner selbst ist : dann geschicht gar leichtlich / das ein Mensch / welcher allem ist / und der einen Kläger / noch einen Zeug / noch einen sichtbaren Richter seiner Werke hat / ihm zu beglaubigen mache / das dieselbe gut seien / und dardurch wegen seines Fasten / Stillschweigens / und anderer heiligen Tugenden sich vil kan einbilden / in Solitudine spricht S. Hieronymus facile obrepit superbia, & si parumper jejuna verit, hominem non redderit, putat se alicujus esse momenti. Es geschicht gar leichtlich / das die Hoffart in den Geist eines Einsamen einschleiche / und zu gütlichen Tugenden / und weilen derselbe eine Zeit gefastet / und sich keinen Menschen hat sehen lassen / sich einbilde / das er etwas feye / und gar etwas mehrers als andere. Weilen die Hoffart einen offenen Paff in die Einsamkeit hatte / scheint es / als wäre die Tugend auß derselben gantzlich vertriben; dann wie wirst du die Demuth in einem Ort üben / weilen du niemand hast / gegen welchen du dich kundtest demüthigen / oder von welchen du ein Schmach kundtest aufstehn ? Was gestalten willst du dich in den Gehorsam / weilen du kein Obere hast ? Was gestalten die Gedult / weilen du kein Menschen hast / der dir ein Verdruß oder weder der deinem Willen zuwiderig wäre ? Was gestalten das Mitleiden wegen der Mähefestigkeiten eines andern / weilen man allert keine Elendige findet ? Wann muß also schliessen / sagt S. Basilius, das

Epist. 4.

Z

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 7

das gesellte Leben wider den Jahl / zur Übung und Überkommung der Tugenden / und Vollziehung der Gebote Gottes vil besser und dienlicher seye / als das Einsamme.

Ich lege hinczu / daß das Geseelte auch der Natur des Menschen vil gleichförmiger / und wol auch vil leichter seye / der Mensch / sprichet Aristoteles, ist ein geselliges Thier / und zwar vil mehr als andere Thier / welche mit einander leben; welches die Ursach ist; daß das Einsame Leben ohne Zweifel vil schwerer ist / und daß diejenige / welche solches umfassen / vil stärker sein müssen. Fortiores nobis sunt, qui sine humano adjutorio vivunt, sagten die Mönche des Klosters Hermonopolis in Thebaida zu den H. Onuphrio bevor als er sich mit denen selben in die Wüsten begabe / damit er alldort allein leben kundte? diejenige / welche ohne einziger Menschlicher Hilff leben / sind vil stärker, als wir / die wir in der Gesellschaft leben / allwo wir in unsern Nothruffen geholffen werden: Wann in der Wüsten ein Mensch bedrängiget ist / wer wird ihn trösten? wan er von dem Teuffel verführt wird / wer wird ihm beystehn? so er Hungrig ist / wer wird ihm ein Brod geben? wans ihn dürstet / wer wird ihm das Wasser reichen? allwo es weder ein Brod / noch ein Wasser gibt: Maximus labor in desertis locis esse non dubitatur, ubi nihil necessarium reperitur. Darwegen kan man nit zweiffeln / daß die Mühseeligkeiten des Einsamen Lebens nit groß seyen / in welchem alle Nothwendigkeiten abgehn.

Alle diese Ursachen veranlassen den H. Abbt Ioannem, nach dem derselbe zwanzig Jahr in der Wüsten zue gebracht hätte / in das Kloster widerumb zuruck zuekehren / damit er alldort in Gesellschaft leben / und jener Früchten genießen kundte / welche dieses Leben mit sich bringt / dardurch so wol vil Sünden zu meyden / als auch umb besser die Tugend zu üben; worvon er auch in Cassiano ein Capitel gehalten / welches das Neunzehende ist. Mann muß bekennen / daß sich der Mensch in der Wüsten selbst regieren müsse / und vil üble Gemüths-Neigungen regieren / wann er derowegen nit durch ein sonderbahren Verstand Gottes erhalten wird / kan er in derselben / und zwar villeichter fahlen / weiln er alldorten von denen Menschen weniger wird geholffen werden / und mehr Mühe haben wird sich zu bessern / und Tugentsam und Vollkommen zu machen. Ruffinus erzehlt in denen Leben der Alt-Väter von einem Zornmühtigen Mönich / daß als sich derselbe von dieser Gemüths-Neigung öftermals bewegt verspührte / sprach er zu sich selbst / ich werde

Polit. lib. 1. c. 2.

Apud. Rosveid. lib. 1. in vita S. Onuphrij.

Collat. 19. c. 3.

Apud Rosveid. lib. 3. n. de 98.

17 KE

## 8 Von denen nothwendigen Eigenschaften

de mich in die Einnöde begeben / allwo ich kein Menschen haben werden  
mit dem ich Kunde uneinig sein / villeicht wird mich diese Gemüths-  
ung verlassen. Als er sich nun in dieselbe versetzte / und ganz allein in  
einer Höle wohnte / truge sich zu / daß als er eines Tags seinen Krug  
mit Wasser anfühlte / und solchen auff die Erd setzte / der Krug um-  
fiel / und das Wasser aufgeschüttet wurde ; darauß erfüllte er den  
selben widerumb zweymal / aber hat solchen beyde mal widerumb un-  
gestürzt. Als dann nit vermögend sich des Zorns mehr zu enthalten  
liesse solchen über den Krug auß / und zerbrache denselben. Wenn  
sein Zorn vorbei gegangen / und er widerumb zu sich selbst kommen  
fandte ers / daß ihn der Teuffel des Zorns betrogen hätte / und sagte  
wolken ich ganz allein bin / kan ich dainoch nit unterlassen mich zu  
pen / also weilten man aller Orten zustreiten hat / und daß man nit  
der Gedult und des Verstandes Gottes vonnöthen hat / schreyt er  
widerumb in mein Kloster zurück.

Wir wollens also schliefen / und sagen / daß die Jemige / welche  
von Gott beruffen seind in Gesellschaft zuleben / diese Lebens-  
in grossen Werth halten / und lieben sollen / als dasjenige Leben  
ches zu ihren Heyl das Nützlichste und sicherste ist / und sich beha-  
deselben Süßigkeiten zu verkosten / die Früchte zusammentun / und  
darinnen Vollkommen zuzumachen. Sie sollen sich wechselt  
halten / und stärken / damit sie nit fehlen mögen / und so fern sie  
damit sie widerumb mögen aufstehn. Daß sie nach dem Vorbild  
Antonij eine von denen andern ihr Nutzen schöpfen / von einem die  
muth / von dem andern die Gedult / widerumb von einem die  
Regularität / oder einige andere Tugend erlernen / und dann  
dem in dem jenigen nachfolgen / was er Guts an sich hat. Was  
derjenige / welcher in guter Gesellschaft raist / vil ein größern Nutzen  
hat / als der da allein raist / weilten er auß der Straffen vil / gegen  
stärcker gegen die Straffen-Nauber / und alle andre Feinde ist / und  
mit vil grösserer Vergnügung und Freud sein Weeg fortsetzt / lang-  
stalt / das ihu der Weeg vil kürzer / und die Ungelegenheiten des We-  
sens vil geringer vorkommen ; also wird auch derjenige / welcher die  
Raist seines Heyls vorhanden hat / und in einem wol regierten Kloster  
zu den Himmel raist / von vilen andern begleitet / welche den  
dieses Vorhaben haben / und zu disen Ill-  
trachten.

Daß